

# Frauen und Gesundheitskosten

**Verursachen Frauen tatsächlich höhere Gesundheitsbeziehungsweise Krankheitskosten als Männer? Die Leiterin des Basler Instituts für Sozial- und Präventivmedizin beleuchtet einige Aspekte dieser Frage.**

**Ursula Ackermann-Liebrich**

**B**is zur Einführung des neuen Krankenversicherungsgesetzes im Jahr 1996 mussten die Frauen höhere Krankenkassenprämien bezahlen als die Männer. Dies wurde mit den «höheren Kosten» der Frauen begründet. Kosten Frauen tatsächlich mehr? Und wenn ja, warum? Oder in welchen Bereichen? Und was sind die Ursachen dafür? Diesen Fragen möchte ich in der folgenden Übersicht kurz nachgehen.

## Die Lebenserwartung: ein Kostenfaktor?

Frauen leben in der Schweiz im Durchschnitt sieben Jahre länger als Männer. Das bedeutet, dass sie sieben Jahre länger zum Arzt gehen können und damit übers Leben höhere Kosten verursachen können. Ist das relevant? Die höhere Lebenserwartung der Frauen ist unter anderem bedingt durch die grossen Unterschiede in der Sterblichkeit in den jungen Jahren: Zwischen 15 und 25 sterben in der Schweiz Männer etwa dreimal häufiger als Frauen, dies als Folge von Unfällen, von Gewaltanwendungen und von Suiziden. Sterb-

lichkeit aber deutet immer auch auf die zu Grunde liegenden Gesundheitsprobleme hin. So finden sich in der psychiatrischen Behandlung in jungen Jahren ebenfalls deutlich mehr Männer als Frauen. Psychiatrische Behandlungen wirken sich stark auf die Krankenkassenkosten aus, da es sich um chronische Krankheiten handelt, die mit langen Spitalaufenthalten einhergehen.

Wenn die Männer in jeder Altersgruppe häufiger sterben, so finden sich bei den über 65-Jährigen deutlich mehr Frauen. Die höchsten Kosten für Krankenbetreuung (und ich wehre mich dagegen, diese Kosten als «Gesundheitskosten» zu bezeichnen) fallen in den letzten Jahren vor dem Tod an. Der Tod wird um so wahrscheinlicher, je älter jemand wird. Aus diesem Grund ist zu erwarten, dass sich in einer Bevölkerung, die älter ist, mehr Leute finden, die sterben, und dass damit die Kosten pro Jahr höher sind. Wenn wir die Hospitalisationsstatistik betrachten (siehe *Abbildung* aus den Informationen zur Statistik der stationären Betriebe des Gesundheitswesens in der Schweiz), so finden wir ab 50 bei Männern deutlich mehr Spitalaufenthalte als bei Frauen, allerdings fallen die Spitalaufenthalte bei Frauen zwischen 80 und 90 länger aus.

## Die häufigsten Hospitalisationsgründe

Bei den jüngeren Frauen (15 bis 44) ist die häufigste Ursache für eine Hospitalisation die Entbindung, eine «gesunde Hospitalisation» sozusagen. Bei den Männern stehen zwischen 15 und 39 Frakturen und Unfallfolgen an erster Stelle, bei den

über 40-Jährigen die Herzkrankheiten. Bei den älteren Frauen finden sich aber Arthrosen oder Schenkelhalsbrüche unter den häufigsten drei Hospitalisationsursachen.

Unterschiedliches Krankheits- und Gesundheitsverhalten und unterschiedli-

«Viele Männer mit chronischen Krankheiten werden lange von ihren Frauen zu Hause gepflegt.»

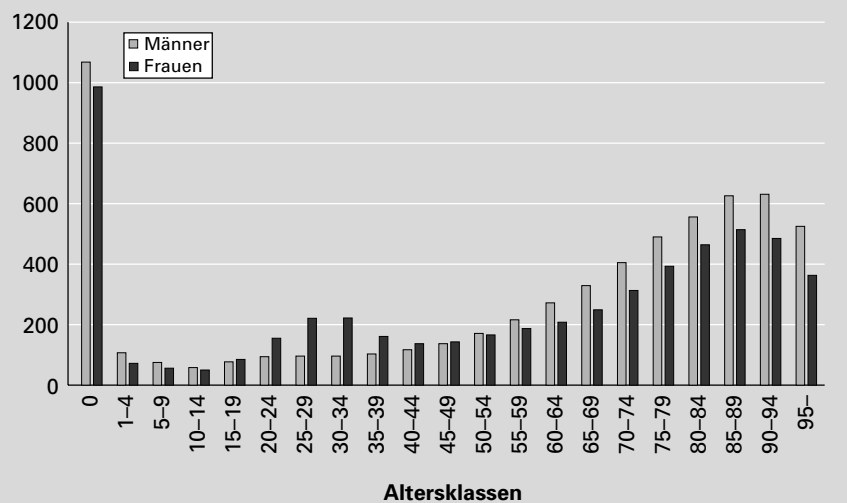
che Betreuungssituationen geben hier mögliche Erklärungen. Viele Männer mit chronischen Krankheiten werden lange von ihren Frauen zu Hause gepflegt. Die längere Lebenserwartung der Frauen wirkt sich für sie positiv aus. 80-jährige Frauen sind aber im Allgemeinen Witwen oder allein stehend. Sie haben kaum jemanden, der sie pflegt. Aus diesem Grund ist zwischen 80 und 90 die Hospitalisation bei Frauen häufiger als bei Männern.

Unfälle und Herzkrankheiten bei den Männern sind Hospitalisationsgründe, die durch Gesundheitsverhalten beeinflussbar sind und Kosten erzeugen, die tiefer sein könnten. Und die Frauen? Kinder bekommen ist ein erwünschtes Ereignis und kann kaum mit den Hospitalisationsgründen der Männer verglichen werden.

## Gründe für unterschiedliche Kosten

Bei Frauen werden sämtliche Kosten, die Kosten der Krankheiten sowie ein grösserer Teil der Kosten der

Abbildung:  
**Hospitalisationen in der Schweiz nach Altersklassen und Geschlecht 1998: Anzahl Fälle pro 1000 Einwohner<sup>1</sup>**



<sup>1</sup> Extrapoliert auf die Gesamtbevölkerung der Schweiz

Hinweis: Die Daten konnten nicht vollständig erhoben werden. Die Angaben beziehen sich auf die eingegangenen Fälle (62% aller Fälle); durch die unterschiedliche Beteiligung der Spitäler können sie verzerrt sein.

Quelle: Stat. Santé 1/2001, BFS

Unfälle, durch die Krankenkassen vergütet, wenn auch teilweise subsidiär. Männer sind wesentlich häufiger über ihre Arbeit gegen Unfälle versichert, und ihre Unfallkosten (die insgesamt höher sind als bei den Frauen) werden über andere Versicherungsträger abgewickelt.

Leider verfügt die Unfallversicherung nicht über eine personenbezogene Statistik, sodass ein direkter Kostenvergleich nicht möglich ist. Die Spitalstatistik gibt einen gewissen Eindruck von der Häufigkeit und dem Gewicht der Unfälle, allerdings ist die Teilnahme der Spitäler (vor allem der Chirurgen) vorläufig noch zu gering, sodass keine repräsentative Aussage für die Schweiz möglich ist.

In der ambulanten Behandlung finden sich bei Frauen höhere Kosten als bei Männern. Das liegt einerseits daran, dass Frauen aus präventiven Gründen häufiger den Arzt aufsuchen (beispielsweise jährlich für den Zervix-Abstrich, obschon dieser nur alle drei Jahre stattfinden sollte). Auch zeigen Untersuchungen, dass Frauen mit erhöhtem Blutdruck (der

bei Männern etwa gleich häufig ist wie bei Frauen) häufiger zur Kontrolle gehen und die Medikamente systematischer einnehmen als Männer. Bessere Gesundheit und längeres Leben sind der Lohn dafür. Kann man das den Frauen vorwerfen? Frauen werden aber von den Ärzten auch häufiger wieder zur Konsultation bestellt als Männer, und die Konsultationen dauern länger. Was verbirgt sich hinter diesen Studienresultaten? Das Vorurteil der (vorwiegend männlichen) Ärzte, dass Frauen mehr Zeit hätten? Der Wunsch, sich mit den Frauen länger zu unterhalten? Zusätzliche Forschung ist nötig, um solche Unterschiede zu erklären.

**Sucht: ein Männerproblem?**

Die Sucht und deren Folgen werden über die verschiedenen Versicherungsträger und über die Sozialämter bezahlt: Wiederum weisen in allen Bereichen die Männer, vor allem die jüngeren, weit höhere Leistungsbezüge aus als die Frauen. Die harten Drogen sind zu drei Vierteln ein Männerproblem. Alkohol ist ein weitgehendes Männerproblem, nur

beim Rauchen kehren sich leider heute die Geschlechtsverhältnisse um. Gesundheitsförderung ist in allen Bereichen wichtig. Eine Gesundheitsförderung, die das gesunde Leben erleichtert und Männern und Frauen Anreize gibt, die harten wie die weichen Drogen nicht zu probieren.

**Schlussfolgerung**

Das schweizerische Sozialversicherungsnetz ist ein komplexes System: Zwischen den Versicherungen bestehen Ungleichheiten, welche zu unterschiedlichen Beurteilungen führen können: Frauen haben häufig die Krankenversicherung als einzige Versicherung, Männer dagegen sind häufiger zusätzlich bei Unfallversicherungen versichert. Bei Krankheiten, die zu Arbeitsausfällen und Chronifizierung führen, wird schliesslich die IV eingeschaltet. Bei Frauen, die im Haushalt tätig sind, kommt das weit seltener zum Tragen. So beziehen Männer deutlich mehr IV-Leistungen. Die Gesamtausgaben dieser Versicherungen und der weiteren Kostenträger inklusive der Sozialämter wären zusammenzurechnen, um einen korrekten Vergleich der Kosten zwischen Männern und Frauen anstellen zu

«Frauen werden häufiger wieder zur Konsultation bestellt, und die Konsultationen dauern länger.»

können. Solche Zahlen fehlen bisher in der Schweiz.

Das längere Leben aber sollte die Gesellschaft den Frauen danken, denn häufig haben sie, bevor sie selbst pflegebedürftig werden, ihre Männer betreut – und das wiederum spart viel Kosten. ■

Autorin:  
**Prof. Dr. med. Ursula Ackermann-Liebrich**  
 Leiterin Institut für Sozial- und Präventivmedizin  
 Steinengraben 49  
 4051 Basel